

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erste Seite
Mittwoch u. Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einseitige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg. bei 10maliger Wiederholung 10 Pfg. Restlinien pro Zeile 20 Pfg.
Abonnementspreis
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

№. 65.

Nebra, Mittwoch, den 16. August 1911.

24. Jahrgang.

Das Ende vom Liede.

Es ist nun einigermaßen Ruhe geworden im Atlantische der drei Staaten, die fünf Tage lang die Fronten ertragen haben, ob es sich lohnt, um das Schicksal und die Vorkämpfer darin das Schwert zu ziehen. Die Presse in England, Frankreich und Deutschland schweigt, wie auch die beiden Mächte, die in der Schlacht von Verdun im Jahre 1910 das Ergebnis der Kämpfe verhandelt. Und dennoch ist nach manchen zu sagen, manches, das mit der Maritimo-Verhandlung nur lose zusammenhängt, aber für die weitere

Gestaltung der Weltpolitik

von großer Wichtigkeit ist. Wie auch letzten Herbst der Maritimo-Verhandlung auslaufen mochte, ob es mehr Sieger nach Verdun gewesen wäre, wie es nach dem Vertrag von Verdun (1910) die Franzosen jubeln oder ob wir triumphieren dürfen, es bleibt für uns ein Welt, peinlich zu fragen. Ein Welt der Erkenntnis nämlich, der uns zeigt, daß der ganze Apparat, der in den letzten Jahren aufgestellt wurde, um die Welt zu verstehen und Englands Freundlichkeit zu gewinnen, völlig unzulänglich war. Denn wie früher, sind wir auch jetzt

als Friedensstörer verächtlich!

Das muß den Brüdern, die nicht abend die Friedensstörer sind, nachdrücklich ins Gedächtnis gehämmert werden. Und nur, wer sich demselben Gedanken bewusst ist, wird in dem nächsten Winter verächtlich, wird leugnen können, daß all unser Bemühen, den Bedarf der Kriegsluft von uns zu wahren, vergeblich geblieben ist. Denn man hat in England nicht nur dafür gestraft, daß uns rechtlich die Möglichkeit genommen wurde, den

Vertrag von Verdun

wieder herzustellen, sondern man hat auch dafür Sorge getragen, daß die fünf Welt, mit solchen Worten auf uns klickt. In halbkreisförmigen Blättern der französischen Republik, wie des englischen Königreichs konnte man lesen, wir hätten, um einen Ausgleich für Frankreichs Entschädigung in Verdun zu erlangen, die Hand nach Frankreich, Portugal und Belgien ausgestreckt. Allerdings war von dem Ministerpräsidenten im englischen Unterhaus gesagt worden, daß wir uns außerhalb Maritimos überall schaflos hätten

könnten. (Es soll hier nicht erörtert werden, auf Grund welcher Erfahrungen ein englischer Staatsmann wagen darf, das deutsche Reich von Verdun in einem Grunde auszuscheiden, das offenbar eine Seite anderer Nationen zu werden droht — für den Willen genügt die Erinnerung an diese merkwürdige Forderung.) Aber das Wort war nicht ernst gemeint. Wir stellen überall ausgeführt sein, wo wir irgendwo

den englischen Reichs unbehagen

werden können. Denn als das Gerücht auftauchte, wir wollten in der Schlacht die Insel Zehnt erwerben, ward Australien und Neuseeland (von London aus) mobil gemacht. Die englischen Hebeländer* erhoben Einspruch, aber auch damit nicht genug. Das Schicksal liegt Millionen Hände an, das diplomatische Übernehmen. Und so verstand man es, den Frieden zu erneuern, daß Deutschland nach dem Willig der portugiesischen Kolonie Angola (an Afrika Westküste) traf. Und das

Mächten vom unerwarteten Deutschland

sand einen guten Wink. Das Wort ward voll, als französische Blätter unüberhörbar den bekannten dachten, wir trachten auch ein Neben Ziel des heiligen Stoffs. Als ein Augenblick, wenn man einem die heiligen Westener aber überall misstraut? Mächten wir doch endlich erkennen, was es mit dem schönen Friedensleben auf sich hat. Melodien sind's, die in den Schlaf wiegen sollen. Und wir sollen eines Tages ausgeführt werden — das ist das Ende vom Liede. M. A. D.

Die Reichsversicherungsordnung

Das Ausführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung wird nach dem Reichsstatut für 1912 einen Entwurf aussenden. In den letzten Jahren Reichstages, auch in den laufenden, sind im Etat des Reichsfinanzamtes eine Ausdehnung für den Hinterbliebenenversicherungsamtes. Sie wird im Reichsstatut für 1912 in Aussicht genommen. Bekanntlich ist der Fonds durch den § 15 des Zolltarifgesetzes vom Jahre 1902

gegründet. Da dieses Gesetz am 1. März 1906 in Geltung trat, so wurde eine Ausgabe für den Fonds zum ersten Male im Etat für 1906 aufgeführt. Da aber in dem gleichen Jahre dieser Ausgabe keine Einnahmen aus den entsprechenden landwirtschaftlichen Stellen gegenüberstand, konnte der Fonds damals noch nicht begründet werden. Erst im Jahre 1907 gelang es, etwas über 42 Mill. Mk. für den Fonds zu erheben. Das war aber auch die einzige Summe, die ihm zugeführt ist. Obgleich in den Etats für 1908 und 1909 im Etat des Reichsfinanzamtes Ausgaben für den

Hinterbliebenenversicherungsamtes

aufgeführt waren, konnten sie wegen Mangel entsprechender Einnahmen nicht geleistet werden. Das war für den Fonds nicht, für die Rechnungsabläufe der beiden Jahre insofern günstig, als mit den entsprechenden Einnahmen gegeben werden konnte. Da jedoch dadurch, daß eine tatsächlich nicht zu leistende Ausgabe formell im Etat erschien, das Bild des Reichsbudgets nicht klarer wurde, unterließ man es in den Etats für 1910 und 1911 bestimmte Summen für den Fonds einzustellen. Die Position selbst aber mußte, weil der § 15 des Zolltarifgesetzes bestand und noch besteht, aufgeführt werden; es war immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß aller Verdrängung entgegen die

landwirtschaftlichen Stelle

eine Restsumme abzurufen. Im Ausführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung ist nun aber bestimmt, daß mit dem 1. Januar 1912 der § 15 des Zolltarifgesetzes aufgehoben wird. Damit wird auch die Verpflichtung, die auf den Hinterbliebenenversicherungsamtes durch die Ausdehnung des Reichsfinanzamtes zu führen, hinsichtlich der mit dem Etat 1912 ab nicht mehr erheben. Gleichzeitig wird die stets in den letzten Jahren im Etat bei der Einnahme aus den Zöllen vorgenommene Berechnung über die voraussichtliche Entwidlung der landwirtschaftlichen Stelle mit Bezug auf den § 15 des Zolltarifgesetzes in Abgang kommen. Der Hinterbliebenenversicherungsamtes wird in den nächsten Etats nur noch insofern eine Rolle spielen, als ihm zunächst die Reichsstatut für Witwen- und Waisenversicherung entnommen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Mainz an der großen Truppenübung teilgenommen hat, besticht eingehend das aus West eingetroffene Luftschiff „Paravel I“.

* Londoner diplomatischen Stellen sind Nachrichten zugegangen, die, ohne in Einzelheiten der Berliner Verhandlungen über die Maritimofrage eingehen, feststellen, daß der Stand dieses Abkommensvertrages ohne Verzicht als ein günstiger bezeichnet werden dürfte. In Paris sowohl wie in Berlin glaubt man nunmehr das Zustandekommen eines Einvernehmens mit Bestimmtheit erwarten zu können. Die Angabe eines Zeitpunktes, bis zu dem das Wort vollbracht sein dürfte, sei jedoch niemand möglich. So viel ist aber gewiß, daß bei der Natur der Verhandlung heimlichen Gegenstände sehr rasche Fortschritte der Verhandlungen kaum ersparlich seien. In den erwähnten Nachrichten wird angegeben, daß man sich auch für den günstigsten Fall auf eine weitere mehrwöchige Dauer der Berliner Unterhandlungen gefaßt machen müsse.

* Wie die Berl. Börs. Ztg. erzählt, werden in diesem Jahre die Arbeiten für den preussischen Etat des nächsten Jahres früher zum Abschluß gelangen. Während bisher nach vorangegangenen Verhandlungen der einzelnen Ministerien mit dem Finanzministerium der Staatsantrag bis zum 10. Dezember dem Finanzministerium eingereicht werden mußte, ist dieser Termin diesmal auf den 1. Dezember verlegt, wobei der Etat 15 Tage früher fertiggestellt wird. Dieser Anordnung dürfte die Absicht zugrunde liegen, den Etat dem Abgeordnetenrat nicht erst bei seinem Zusammentritt, sondern schon vorher zugehen zu lassen. Man hat die sich regelmäßig im Jahr Fertigstellung des Etats zum Zeit damit zurückgeführt, daß der Etat den Abgeordnetenrat zu spät zugegangen ist. Es wird aber behauptet, daß der Etat bereits etwa zehn Tage vor Eröffnung des Landtages dem Abgeordneten zugehen wird. Mit dieser Maßregel würde man mit einer Jahreserhöhung überlieferung freudig, nach der der Etat jedesmal erst nach der Einreise des Finanzministers zur

Einreise gelangte. Im Reich ist man bereits seit Jahren dazu übergegangen, alle wesentlichen Teile des Etats so frühzeitig wie möglich der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um auf diese Weise den Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig zu unterrichten.

Frankreich.

* Der gegenwärtig in Paris weilende Oberbeamte des französischen Kolonialministeriums Dubois, der während der letzten zwei Monate der Verwaltung des mittleren Kongobeckens angeheiratet, berichtet, daß die Auswanderung der Eingeborenen aus Französisch-Fongo nach Kamerun während der letzten Jahre außerordentlich zugenommen hat. Von den 5000 Kongo-Eingeborenen, die im Jahre 1900 als Kamerun angeworben wurden, ist keiner zurückgeblieben, ein Beweis, daß die deutsche Verwaltung in Kamerun es ganz vortrefflich verstanden hat, durch allerlei den Eingeborenen gewährte Vorteile die Auswanderung der reichlichen Kolonie zu erhöhen. Namentlich ist es der Nachschub der Stoffe und die Erhöhung der Löhne, die sich als sehr wirksame Maßnahmen der Deutschen erwiesen haben. Herr Dubois leitet die Kamerunverwaltung der französischen Regierung auf diese Umstände und bemerkt, daß Frankreich seiner fruchtbareren Kongokolonie nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Es sei als kein Wunder, daß von deutscher Seite Seideneingewanderte nach dieser Richtung immer bestärker hervortreten.

* Wie jetzt bekannt wird, gibt die Einleitung zu dem Französisch-amerikanischen Vertrag dem Entschluß der beiden Regierungen Ausdruck, an Stelle eines beschränkten Schiedsgerichtsvertrages einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag zu legen. Artikel 1 bestimmt, daß alle Streitigkeiten, die nicht auf diplomatischem Wege geregelt werden können, dem Schiedsgerichtshof im Haag oder einem andern Schiedsgerichtshof unterbreitet werden sollen. Artikel 2 sieht die Einleitung einer gemeinsamen Untersuchungskommission vor. Die Streitigkeiten werden dieser Kommission überreicht, bevor sie dem Schiedsgerichtshof unterbreitet werden. Die Kommission ist sich aus Angehörigen beider Parteien zu wählen.

England.

* Das Unterhaus hat einen Antrag angenommen, worin die Einleitung von Tagsgeldern für seine Mitglieder gefordert wird.

Portugal.

* Das die Republik noch immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, zeigt folgende Meldung: Der Kriegsminister hat den Regimentskommandeuren befohlen, jede Protestbewegung der Unteroffiziere sofort mit Waffengewalt niederschlagen zu lassen. Die Folge des verbreiteten Unzuges, in dem das Verlangen nach der Erlaubnis zum Krieg des Offiziers abgelehnt war.

Rußland.

* Aus Petersburg wird mit Bezug auf abermals auftauchende Nachrichten über die Möglichkeit einer baldigen Reise des Kaisers nach dem Ausland gemeldet, daß man in Hofkreisen von einem derartigen Plane keine Kenntnis hat. Soweit das Programm des Kaiserpaars, das sich gegenwärtig in Petersburg befindet, entworfen ist, ist demnach eine Reise nach Wien in Aussicht genommen, moorn ein längerer, sich vielleicht bis in den Oktober ausdehnenden Aufenthalt in der Krain folger dürfte.

Italien.

* Die Lage in Perien scheint jetzt eine entscheidende Wendung zu nehmen. Die Truppen des ehemaligen Schahs Mohammed Ali haben von Zehran. Sie haben bisher jeden Widerstand siegreich niedergeworfen, und somit würde die Wahrscheinlichkeit, daß Mohammed Ali seinen Thron zurückerobert.

Erforschung der Malariaherde in Deutschland.

Das Malariafieber grassiert in Deutschland mehr, als man sich vorstellt. Das ist keine neuzeitliche Erscheinung, sie datiert weit zurück in die Zeiten der Vorwelt. Schon im 16. Jahrhundert wurde die Malaria in Deutschland beobachtet. Namentlich in den Jahren 1718—1722, 1779—1781, 1807, 1810—1812, 1856—1860, 1873, 1891 hatte die unheimliche Krankheit in Deutschland große Ausdehnung genommen, im allgemeinen als Malaria von Pest, Cholera und Typhus. Auch im

laufenden Jahre tritt das Malariafieber sehr häufig auf, jedoch nur stellenweise, so daß die Malariaherde in Deutschland (Preußen und als solche u. a. Berlin, Westfalen, Ostpreußen, Westfalen, Hamburg, Ostpreußen) besteht. Als Herd zweiten Grades werden die Gegenden bei Breslau, Hannover, Dortmund und Genannt. Auch in der Magdeburger Gegend soll die Malaria häufig auftreten, sehr wenig dagegen bei Darmstadt, Göttingen und Leipzig. Zur Aufklärung ist die bei täglich verlaufende Erkrankung auf den Stand der den Tropen lebenden Anophelesmücke, die vornehmlich in den Wäldern leben soll, und von der man noch nicht weiß, wie sie einst nach Deutschland herübergekommen ist. Von staatlichen Autoritäten wird angenommen, daß sie einst durch Tropenarbeiter eingeschleppt wurde, sich mit der einheimischen Anophelesmücke paarte und so die mit ihrem Giftstoff ansetzte. Jetzt will man dieser These ganz energisch auf den Leib rücken. Es sind mehrere Anophelesmückenkolonien gesammelt worden mit dem Auftrag, die direkten Malariaherde zu erforschen, damit die Möglichkeit erlangt werden kann, eine wirksame Bekämpfung der Zucht herbeizuführen. Es wird damit ein Schritt mehr in die Richtung gemacht, dem ganz besonders die Doktorarbeit in Wilhelmshafen danken würden. Hier erstanken alljährlich rund hundert Personen an der Malaria, im Jahre 1907 kamen beispielsweise 157 Erkrankungen vor. Die gebildeten Staatsmänner führen eine Einberufung aber keine vollständige Befreiung des Malariaherdes herbei, selbst Göttingen, das von den Ärzten vertrieben wird. Die Malaria ist insofern eigenartig, als die von ihr Befallenen in letztem Stadium ihrer Arbeit nachgehen können.

Staatlich geförderte Brandproben.

Das königliche Material-Prüfungsamt in Groß-Strehle ist von preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Bornahme von Versuchen beauftragt worden, durch die feuergehaltene Materialien, wie sich die verschiedenen Arten der in Preußen vorkommenden Bedachungen bei Bränden verhalten. Zu diesen Zweck soll für jede Dachbedachungsart ein besonderes Gebäude errichtet werden, das dem Einfluß der Witterung längere Zeit ausgesetzt bleiben soll. Es sollen sechs Häuser mit verschiedenartigen großen Querschnitten hergestellt werden, die denen vornehmlich in nächsten Frühjahr die ersten Brandproben angestellt werden. Als Bedachungsarten sind vorgesehen: imprägnierte Giebelbedachung, gewöhnliche Strohdach, Reithäuser mit Schiefer gedeckt und bedeckt mit Schiefer-Steinblech, Strohdach, bei denen u. a. in Westfalen und Thüringen zur besseren Kühlung zwischen den einzelnen Stielen Stroh eingestreut ist, Giebelhäuser, wie man sie hauptsächlich in den Mooregegenden findet, und schließlich Schieferbedachung. Die Versuche beziehen sich auf die Durchlässigkeit und auf die Entflammbarkeit der Bedachungsarten. Zur Ermittlung der letzteren soll Flug- und auch Zunderfeuer zur Verwendung gelangen. Dieser Art Brandproben stellen nun besondere Versuche mit dem Giebelbedachung und dem gewöhnlichen Strohdach angestellt werden. Die beiden Bauten werden zu diesem Zweck nach der Brandproben neu gedeckt und bleiben mehrere Jahre hindurch stehen, dem Regen, Sonnenhitze, Schnee, Sturm aus, nachgehenden. Alle an diese Versuche hat der Minister der öffentlichen Arbeiten aus dem Fond der Bauverwaltung beträchtliche Mittel bewilligt.

Heer und flotte.

Das auf der Kaiserlichen Werft in Danzig neuerbaute Unterseeboot „U 12“ unternahm dieser Tage in der Danziger Bucht sehr wohlgeleitete Fahrt- und Landübungen. Von den bisher fertiggestellten zwölf Unterseebooten sind sieben auf der Kaiserlichen Werft in Danzig erbaut, die eine besondere Unterseebootstypus mit einem Kostenanwand von einer halben Million Mark erhalten hat. Die übrigen fünf Boote sind auf der Germania Werft in Gdansk fertiggestellt. Die „U 12“ hat die Rechnungsjahr 1911 abermals 15 Mill. Mk. zur Neubehaffung von weiteren Unterseebooten und zur Fortsetzung der Versuche mit ihnen zur Verfügung gestellt sind, konnten vier neue Unterseeboote in Bau genommen werden, von denen die Danziger Werft jetzt zwei mit der Stellung liegt hat. Die neuen Boote weisen

Vermischt.

Nebra, 15. August. Wie wir hören, soll nimmermehr auch in unserer Stadt ein Kornblumentag gefeiert werden, wie es mit so großem Erfolg in den meisten Städten unter Vaterlandsflagge stattgefunden hat. Die Anregung zur Abhaltung solcher Kornblumentage, deren Einnahmen der Kaiserin-Augusta-Stiftung, den Frauenvereinen und den Vereinen zu Gute kommen sollen, geht von Herrn Reichert der Kaiserin aus und hat vieler schöne Gedenke überall im Land lebhaften Widerhall gefunden. Um auch in unserer Stadt so ein Fest zu Stande zu bringen, hat sich der hiesige Frauenverein mit dem Kriegerverein in Verbindung gesetzt und beschlossen mit der Feier des Schranntages gleichzeitig einen Kornblumentag zu verbinden.

Geringe Wählung in Stettin. Nachdem der Sonntag und Montag noch einmal alle Streden der Hige entzündet haben, konnte endlich eine trostliche Nachfrist. Das Berliner Wetterbureau teilt mit: Ein gestern nach Südwesten vorgedrungenen Ausläufer eines nordwestlichen Tiefdruckgebietes hat sich heute zu einer selbständigen Depression über dem südlichen Ostseegebiet ausgebildet, so daß das Ostwindmaximum nach Westen zurückgedrängt wurde. In Deutschland erfuhr der Witterungscharakter gestern noch keine wesentliche Veränderung; auch die Höchsttemperaturen lagen zwischen 30 und 34 Grad Celsius. Am Nachmittag traten in Ostpreußen, Westpreußen, in Posen und im nördlichen Brandenburg Gewitter ein, die teilweise auch stärkere Niederschläge gebracht haben. In Bromberg, Deutsch-Krone, Königs und im nördlichen Berlin. In der letzten Nacht hat es auch in Münden angefangen zu regnen, und heute morgen regnet es daselbst noch. Es scheint sich ein, wenn auch nur vorübergehender, Witterungsumschlag vorzubereiten. Wir haben also bei starker Bewölkung auf etwas Regen und Gewitter mit einer wenn auch geringen Wählung zu rechnen. Diejenigen Arbeitgeber, welche in ihren land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben oder deren Nebenbetrieben mit Genehmigung der Kreisbe-

hördere polnische Saisonarbeiter russischer oder holländischer Staatsangehörigkeit beschäftigen, haben binnen 3 Tagen nach dem Beginn der Beschäftigung dem Vorstande der Landesoberleitung des Sachsen-Anhalts zu Merseburg durch Postkarte den Beginn der Beschäftigung und die Zahl der Arbeiter mitgeteilt. Der Vorstand überreicht sodann die Formulare zur Auffüllung der vorgeschriebenen halbjährlichen Nachmeldungen. Die Nachmeldung für das Halbenjahresjahr vom 1. Januar bis Ende Juni muß bis spätestens 1. August, diejenige für das Halbenjahresjahr vom 1. Juli bis Ende Dezember bis spätestens 1. Februar des nächsten Jahres in Händen des Vorstandes sein. Für alle ausländischen Arbeiter, die nicht in den vorherbestimmten Betrieben unter obigen Voraussetzungen beschäftigt werden, müssen wir für inländische Arbeiter Beitragsmarken verwendet werden. Die Nichterfüllung der dem Arbeitgeber oder seinem bei der Landes-Verwaltung angeordneten bevollmächtigten Betriebsleiter obliegenden Pflichten zieht Geldstrafe bis zu 300 Mark nach sich. (§§ 176, 177 des Zentralverordnungsblattes und Bekanntmachung des Reichs-Verwaltungsamts vom 31. März 1902 — Amtliche Nachrichten 1902 Seite 280—)

Ueber die Haftung eines Geschäftsmannes liegt eine interessante oberlandesgerichtliche Entscheidung vor, die wir, da sich der gleiche Vorgang täglich wieder ereignen kann, mitteilen wollen: Am Hofe eines Schmiede trat das Pferd nach Abnahme des alten Sattelzeugs mit dem ausgeputzten Fern des linken Hinterfußes in einen alten, auf dem Boden mit der Spitze nach oben liegenden Hufnagel. Die Prellung wurde alsbald entzückt. Der Huf eierete aber und das Tier verendete, wahrscheinlich durch Bluterkrankheit, die durch den alten verrosteten Hufnagel verursacht worden war. Das Oberlandesgericht hat die Haftbarkeit des Geschäftsmannes anerkannt und dabei betont, daß es unbedingt zu dem Ausgange des Schmiedes gehöre, dafür zu sorgen, daß in seiner Werkstatt alle Hufnagel nicht achtlos umherliegen, die zur Schädigung des Eigentums anderer Personen führen können.

Carlsdorf, 12. Aug. Nachdem die Kauf- und Klauenversteigerung der Gemeindefische erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 29. Juni 1911, nach welcher die Gemeinde Carlsdorf einen Sperreißer und die Gemeinde Wegendorf ein Beobachtungsgebiet bilde mit heute aufgehoben. **Halsmirtel.** Am Sonnabend nachmittags 3 1/2 Uhr ist hier ein schwerer Unfallschiff passiert. Als der Mühlenbesitzer Moritz Müller mit seinen beiden Kühen Getreide einbrachte, wollte er kurz vor seinem Gehöft an einer etwas abschüssigen Stelle die Handhabe, welche sehr widrig war, zum Halten bringen. Dabei trat das Tier einen festen Fuß, so daß der in der Schleppe stehende Müller vom Wagen herunterfiel und die Kühe über seinen Körper hinweggingen. Dabei wurde M. fort am Kopfe verwundet; ferner wurde der eine Arm ausgegliedert, auch Aug und Rippenbrüche davon und an einem Hüfte war die Ferse erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde alsbald nach Saucha zum Arzte gebracht, wo er sachgemäß verbunden wurde. Mit Rücksicht auf den heftigen Zustand wurde M. demnach mit Gehilfe nach Naumburg übergeführt.

Tabakra. Am Mittwoch, den 9. d. Mts., gegen 8 Uhr abends, wurde die hiesige Feinschneiderei alarmiert, es brannte eine hiesiger Gemeinde gehörige Tannenplantation an der Altemöder Straße. In dieser Schöpfung, die vor etwa 8 Jahren von der Stadt mit großen Schloßstein angelegt worden, wuchsen viele Eichen, Buchen und Eichen. Weid durch die alte Tanne, die ganz dünn geworden, ist wahrscheinlich durch ein achilles weggeworrenes Streichholz oder eine Zigarre in Brand geraten und dieser fand große Nahrung an den 1 Meter hohen Tannenbäumen.

Merseburg, 10. Aug. Vom Bezirks-Ausschuß in Merseburg wird in teilweiser Abänderung der Bekanntmachung vom 14. Juli d. J. (Reg.-Amtsbl. St. 29 Nr. 1024) mit Rücksicht auf die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse und die frühe Ernte der Lufgang der Jagd auf Rehbühner, Wachteln und schottische Waidhühner auf Freitag, den 18. August 1911 festgesetzt.

Naumburg, 12. Aug. Auf dem Gurken- und Klauenversteigerung der Gemeinde Carlsdorf erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 29. Juni 1911, nach welcher die Gemeinde Carlsdorf einen Sperreißer und die Gemeinde Wegendorf ein Beobachtungsgebiet bilde mit heute aufgehoben. **Halsmirtel.** Am Sonnabend nachmittags 3 1/2 Uhr ist hier ein schwerer Unfallschiff passiert. Als der Mühlenbesitzer Moritz Müller mit seinen beiden Kühen Getreide einbrachte, wollte er kurz vor seinem Gehöft an einer etwas abschüssigen Stelle die Handhabe, welche sehr widrig war, zum Halten bringen. Dabei trat das Tier einen festen Fuß, so daß der in der Schleppe stehende Müller vom Wagen herunterfiel und die Kühe über seinen Körper hinweggingen. Dabei wurde M. fort am Kopfe verwundet; ferner wurde der eine Arm ausgegliedert, auch Aug und Rippenbrüche davon und an einem Hüfte war die Ferse erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde alsbald nach Saucha zum Arzte gebracht, wo er sachgemäß verbunden wurde. Mit Rücksicht auf den heftigen Zustand wurde M. demnach mit Gehilfe nach Naumburg übergeführt.

Zeit, 11. Aug. Eine große Bergarbeiterverammlung, die heute nachmittag hier stattfand, beschloß, die Arbeit im Meuselbacher Werke wieder aufzunehmen.

Gesellschaftlicher für Fräulein, Brautmütter, Brautjungfrauen, sowie Feiern für Knaben und Mädchen enthält das zweite Augustheft: „Gehört“ der „Deutschen Wochenschrift“ in einer so saum erwehnten Beschäftigung, daß seine Gaudiosa und seine Schneiderin wegen der Wahl eines geschmackvollen Kleides in Verlegenheit kommen wird. Die bargestellten Kleider können alle sowohl in weichen wie in steifen und farbigen Stoffen gearbeitet werden. Der reichhaltige Unterhaltungsstil bringt ferner eine große Anzahl von Artikeln, Gedichte und Vorträge, welche es gestattet, das schöne Fest einer Hochzeit würdig vorzubereiten. Selbst die Rubriken „Gefühl“, „Haus, Küche und Garten“ sind in ihrer Zusammenfassung auf dieses reichhaltige Familienfest geformt, und man muß darüber hinaus, in welcher geschickten Form die „Deutsche Wochenschrift“ dieses alles bietet. Jede Buchhandlung und Postamt liefert für den billigen Preis von M. 1.25 pro Vierteljahr dieses schöne Familienblatt.

In unser Güterverkehrsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Pausierung des Eisenbahnvorarbeits Kasper Gwidzok in Nebra a. U. an dem Vermögen seiner Ehefrau, Emilie Pauline geb. Lauche, früher geschiedene Puff durch Vertrag vom 28. Juli 1911 ausgeschloßen ist.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Da die Quellen der südlichen Wasserleitung in den letzten Tagen bedenklich zurückgegangen sind, müssen wir uns abermals veranlaßt sehen, hygienischen Wasserverbrauch anzugeben und das Sprengen der Gärten, Höfe etc. mit Leitungswasser allgemein zu verbieten. Ebenso darf dasselbe hienau Weiteres nicht zum Reinigen der Fußrorte benutzt werden.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Nebra, den 14. August 1911.

Die Polizeiverwaltung. Pröschold.

Bekanntmachung.

Es befinden sich in hiesiger Stadt folgende Feuermeldefellen: Altenburgstraße 228: Mauereimer Wilhelm Meinocke. Rosental 203: Hermann Stahl. Fünmetzstraße 17: Edmund Haase. Fünmetzstraße 140: Heinrich Hartmann. Burgstraße 43: Otto Bratfisch.

Nebra, den 12. August 1911.

Die Polizei-Verwaltung. Pröschold.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß das Staudesamt nur während der Arbeitsstunden von vormittags 9—12 Uhr für den Verkehr geöffnet ist.

Nebra, den 26. Juli 1911.

Der Staudesbeamte. Pröschold.

Telephon Nr. 14 **Städtische Sparkasse Nebra** Telephon Nr. 14

unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsräume: Rathaus. Geöffnet an jedem Werktag von Vorm. 8—12 und Nachm. 2—4 Uhr. Vermögensbestand am 31. Dezember 1909: 1.106.000 Mk 51 Pf. **Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %.** Rückzahlungen werden bis zum Tage vor der Auszahlung verzinst. Ausleihung von Hypothekendarlehen mit und ohne Tilgung. Beleihung von Wertpapieren. Bewilligung von Bürgschaftsdarlehen. Annahme von Mündelgeldern.

Das diesjährige Kinderfest

der hiesigen Bürgerschule soll am **Donnerstag, den 17. August, von nachmittags 2 Uhr ab** gefeiert werden. Zu demselben wird die Bürgerchaft der Stadt hierdurch freundlich eingeladen. Nebra, den 15. August 1911.

Bekanntmachung.

Die für den kaufmännischen Ausbau des Ortsverbindungswege von Langha a. U. nach Hirschroda in der Flur Langha in einer Länge von 2325 Meter auszuführenden Erd- und Planierungsarbeiten soll an Mindestfordernde vergeben. Hierzu ist ein Termin auf **Mittwoch, den 16. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, im Ratshaus** zu Langha a. U. angelegt, wozu Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen werden in Termin bekannt gemacht. Zwei Stunden vor dem Terminstermin findet eine öffentliche Begehung der Linie der neu zu bauenden Straße statt und haben sich die Unternehmer um 9 1/2 Uhr an der Flurgenge zwischen Langha und Hirschroda bei Station 23 + 25 einzufinden. Die zum Ausbau der Strecke gehörigen Pläne pp. können im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Quersstr. Nr. 8 an den Tagen des 11. und 15. d. Mts. vormittags von 9—11 Uhr eingesehen werden. Quersstr. den 7. August 1911.

Der Kreisbaumeister. Haftendorf.

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Eisebig in Nebra.

Sieran Landwirtschaftliche Mitteilungsblatt.

Noll-Nal in Gelee, Kronen-Hummer, Caviar, Lachs, Anchovis, Delmariden, Anchovispaste, Krebs- und Sardellenbraten, Appetit-Eis, Krabben, Kumpenickel und Zuer'sche Würstchen in Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Zitronen — a Stück 10—12 Pfennig — trofen ein bei **Waldemar Kabisch.**

Tücht. Erdarbeiter für sof. Beschäftigung am Bahnbau gef. Zu melden auf der Baustelle in **Kleinwangen b. Nebra a. U.**

Wohnung mit Zubehöer, an ruhige Leute zu vermieten **Robert Kretschmar.**

Alle lieben

ein jartes reines Gesicht, tollgees jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte **Stechenpferd-Rosenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Rabenent. Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der **Rosenmilch-Cream** Ihre Haut rote und hieße Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. **Lubr 50 Pf.** bei: **Walter Gutschmidt, Dro.**

Eisernen Kessel verkauft billig **H. Heimbold.**

Anfnergarten.

Extra-Konzert, zum Kinderfest, abends 8 1/2 Uhr, wozu freundlich einladen **Biermann. Wächter.**

Einladung zum Mannschießen. Zu unserem diesjährigen Mannschiesse, welches **von Sonntag, den 20. bis Dienstag, den 22. August** abgehalten werden soll, erlauben wir uns Öbner und Freunde hierdurch gang ergebend einzuladen. Täglich nachmittags **grosses Garten-Konzert** (bei ungünstiger Witterung im Saale). Abends **BALL.** Hochachtung **Nebra, im August 1911.** Das Direktorium der Schießengesellschaft.

Man abonniert jederzeit auf das **schönste und billigste Familien-Witzblatt** **Meggendorfer-Blätter** München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst 9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41 **Kein Besucher der Stadt München** sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41 W. befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen. Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



№ 17.

Die künstliche Düngung im Obstbau.

Bei der heutzutage in der Landwirtschaft und im Gartenbau so häufig angewandten künstlichen Düngung muß es sehr verwundern, daß die Obstzucht in diesem Punkte etwas stiefmütterlich behandelt wird. Dies liegt wohl zum größten Teile daran, daß die Erfolge hierbei nicht so sehr ins Auge fallen, als bei der Landwirtschaft und beim Gartenbau. Auch sind auf diesem Gebiete die Versuche nicht so durchführbar, da die Wurzeln der Obstbäume weit nach allen Seiten reichen.

Nehmen wir z. B. eine Obstwiese, worin die Bäume im 10 Meter-Verbande stehen (oft noch näher). Schon einige Jahre nach der Anpflanzung haben sich die Wurzeln derart nach allen Seiten verbreitet, daß sie weit über den bestimmten Platz von 5 Meter hinauslaufen. Düngt man nun eine derartige Obstwiese parzellen- oder versuchsweise zur rechten Zeit mit Kunstdünger, so hat man noch lange nicht die Sicherheit, daß die Pflanzen den dargebotenen Nährstoff erhalten, der ihnen zugehört worden war. Die Wurzeln der nebenstehenden Bäume gehen gleichfalls mit an dem Geringsten und machen somit die Kontrolle unmöglich.

Aus dem vorher Angeführten geht schon hervor, daß eine rationelle Obstdüngung nur möglich ist, wenn die ganze Fläche, die mit Obstbäumen bestanden ist, mit Dünger versehen wird. Da wir nun in der Regel Mangel an Stalldünger haben, so rückt hier die Frage in den Vordergrund: Welche Dünger haben wir zu gebrauchen, um bei guter Pflege, wie Schneiden usw. Höchsterträge zu erlangen? Diese Frage ist nicht so schwer zu beantworten, wie man oft annimmt. Unsere Kulturpflanzen benötigen zehn Stoffe zum Wachsen. Diese alle hier aufzuführen, wäre Raumverschwendung. Uns können nur diejenigen interessieren, die in nicht genügenden Mengen im Boden vorhanden sind, und dies sind nur die vier folgenden: Kalium, Stickstoff, Phosphor und Calcium. Von diesen vier Nährstoffen darf also keiner fehlen, oder besser gesagt, diese Stoffe müssen den Pflanzen in ausgiebiger Menge zur Verfügung haben.

Das Kalium hat die Aufgabe, gesunde Holz- und Blattriebe zu erzeugen. Auch die Frucht wird schöner, schmackhafter und wider-

Nummer 17

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Der Wunsch, zu sterben,
Ist in der Jugend ein süßes Schwärmen,
Im Alter ein nachdenkliches Wort,
Doch rechter Ernst weder hier noch dort.
Rü d e r t.



standsfähiger, wenn dem Obstbaume Kali und Kalk in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht. Wie nötig diese Stoffe sind, geht auch daraus hervor, daß auf einem Boden, der sie nur in ganz geringen Mengen enthält, dem sie also nicht zugeführt worden sind, die Bäume langsam verküppeln und verhungern. Leiden die Bäume an Krebs, Harzfluß, Brand und Wipfeldürre oder stellt sich das Hungermoss auf der Rinde ein, so fehlt Kali und Kalk in erster Linie. Früher nahm man an, daß Ton und Lehmboden von Natur aus so reichlich mit Kali versehen seien, daß eine Zufuhr desselben zwecklos sei. In letzter Zeit hat aber die Erfahrung ganz anders gelehrt und hat man auch gefunden, daß das Bodenkali in solchen Böden so schwer löslich ist, daß es nicht annähernd den Bedarf der Pflanzen decken kann. Für die letztgenannten Bodenarten kommt hauptsächlich das 40prozentige Düngglas in Frage, während man leichtere Sandböden oft lieber mit Rainit düngt.

Der Stickstoff hat ebenfalls seine Aufgabe. Derselbe trägt bei zur reichlichen Belaubung, kräftigem Auswachsen der Früchte und fördert überhaupt das Wachsen des Baumes. Die überwiegend mit Stickstoff gedüngten Früchte sollen jedoch nicht so haltbar sein, als wenn Volldüngung angewandt worden ist. Der Stickstoff wird zugeführt in Form von Chilesalpeter und schwefelsaurem Ammoniak. Der Chilesalpeter wirkt bedeutend schneller als schwefelsaures Ammoniak, weshalb das letztere besonders bei der Obstdüngung bevorzugt wird.

Die Phosphorsäure befördert besonders guten Knospenanfang und gesunde Blüten. Es fällt überhaupt schwer, jedem dieser Nährstoffe einzeln seine Rolle zuzuteilen. Sie gehören einmal zusammen und wirken erst im Verein vollkommen. Es ist nicht leicht, für jede Bodenart das Quantum von Kunstdünger zu bestimmen. Ich empfehle deshalb für mittelschwere Böden 30 Teile Chilesalpeter, 30 Teile schwefelsaures Ammoniak, 15 Teile 40prozentiges Kalisalz, 25 Teile 18prozentiges Superphosphat. Je nach der Bodenart hat man jedoch Änderungen zu treffen, indem man die Nährstoffe in anderer Form verabreicht, z. B. anstatt 40proz. Kalisalz Rainit gibt. Im allgemeinen kann ich jedoch den Rainit für Baumdünger nicht so empfehlen wie das 40proz. Kalisalz, da die Nebensalze, die im Rainit enthalten sind, oft schäd-

lich wirken können. Von der oben angeführten Zusammenlegung kann man als Normalquantum 6—700 Kilogr. pro Hektar vorsehen.

Was die Zeit der Düngung angeht, kann man sagen: Doppelt düngt, wer früh düngt! Schon im Januar beginnt beim Obstbaum der Saft zu steigen und haben wir zu sorgen, daß auch dann der dargebotene Nährstoff derartig gelöst ist, daß er von den Wurzeln aufgenommen werden kann. Oft hört man sagen: Meine Wiese ist so gut gedüngt, daß die Obstbäume vollkommen ausreichend versehen sind. Das ist manchmal eine ganz verkehrte Ansicht und besonders dann, wenn nicht zur rechten Zeit gedüngt worden ist. Die Graswurzeln nehmen ihre Tätigkeit früher auf, als man in der Regel annimmt. Im Januar sehen wir nicht selten bei milder Witterung frische, grüne Gräschen hervorsprossen. Dies ist ein Zeichen, daß die Graswurzeln sich schon bequemt hat, Nährstoffe aufzunehmen, und ist dies der Fall, so läßt der „Graswurzelfuß“ im Boden keine Nährstoffe durch und die tieferliegenden Wurzeln der Obstbäume müssen deswegen darben. Also ist Grundsatz: so düngen, daß auch der Obstbaum gut abschneidet, und dies ist die Zeit nach der Grummeternte, da die Graswurzeln dann ihre Tätigkeit einstellen und den Dünger somit an die tieferliegenden Wurzeln gelangen lassen müssen.

H. u. b. O f f e r m a n n.

Landwirtschaft.

Führt die Jauche bald aufs Feld! Namentlich während der warmen Jahreszeit soll man die Jauche, soweit sie nicht zur Feuchthaltung des Düngers notwendig ist, bald verwenden. Nach angestellten Versuchen verliert sie bei der Verdunstung ganz bedeutende Mengen ihres Stickstoffgehaltes. Es enthält im Durchschnitt: Jauche frisch 0,79 Proz. Stickstoff, 10 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,45 Proz. Stickstoff, 25 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,15 Proz. Stickstoff, 40 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,13 Proz. Stickstoff, 85 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,11 Proz. Stickstoff, ganz verdunstet 0,08 Proz. Stickstoff. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie nachteilig es ist, wenn man die Jauche bei Wind und Sonneneinstrahlung ausführt; am zweckmäßigsten ist es, sie im Sommer abends auf das Feld zu bringen, dann

Jahrgang 1911.

versichert sie während der kühlen Nacht, zu welcher Zeit die Verdunstung gering ist, in den Boden.

Zum Einbeizen des Saatgutes dient eine halbrozentige Kupfervitriollösung in Wasser, in welche der Weizen geschüttet wird, so daß die Flüssigkeit etwa 10 Ctm. hoch über den Körnern steht und unter mehrmaligem Umrühren 12-16 Stunden einwirken gelassen wird. Da das Keimprozent des Weizens durch die Beize etwas gemindert wird, ist zweckmäßig nach dem Begießen der Weizflüssigkeit eine Ralkung (110 Liter Wasser und 6 Kilogr. gebrannter Kalk für je 100 Kilogr. Samen) etwa 5 Minuten lang vorzunehmen.

Der Anbau einer neuen Getreideforte sollte nur dann vorgenommen werden, wenn eine solche sich in der Gegend durch probeweise Versuche als vorzüglich bewährt hat. Der Samenwechsel, bei welchem der Samenbedarf von Zeit zu Zeit aus Gegenden bezogen wird, in welchen eine Getreideforte gut gedeiht, kann bedeutende Vorteile bieten, welche sich indessen bald wieder verlieren, wenn die betreffende Frucht bei uns nicht alle Bedingungen ihres Gedeihens findet, weshalb man meist weiter kommt, wenn man das Saatgut auf dem Felde sorgfältig auswählt, vollkommen reif werden läßt und die Garben mit dem Flegel nur leicht überdrischt, ohne sie zu öffnen, wobei man nur die schwersten Körner von den längsten Salmen erhält und die kleineren Körner, sowie die Unkrautsamen fast vollständig zurückbleiben. Dadurch, daß man dieselben mehrmals durch die Fugmilche laufen läßt, trennt man sie von den leichteren Körnern und von dem Unkrautsamen, welche letzteren man durch den Trieur vollständig entfernen kann. Diese Milche lohnt sich sehr gut, denn die Höhe des Ertrages hängt von der Größe und Schwere der ausgefäeten Körner ab und darf man diese viel dünner siew, da sie sich stärker hehoben; dagegen sollte man mit der Maschine gedroschenes Getreide niemals zur Saat verwenden.

Pferdezucht.

Hernuntergekommene Pferde bringt man am besten dadurch wieder auf, daß man ihre Kräfte durch eine tägliche Gabe (ungefähr einen Eßlöffel voll) Wacholderbeerenpulver und Salz antregt und dann Kleie, Haferstroh und gutes Heu füttert.

Zur Entfernung von Läusen bei Fohlen reibe man die ganze Körperoberfläche mit einer Mischung von 50 Teilen Walschwan und 1 Teil Tieröl tüchtig ein. Das Fohlen läßt man 2-3 Tage in diesem Zustande, wäscht hierauf das Fett mit warmem Wasser, Seife und Bürste ab und reibt es dann trocken. Bei kühler Witterung ist das Tier einige Tage unter einer warmen Decke zu lassen. Die ganze Streu wird verbrannt oder auf den Dunghaufen geworfen.

Rindviehzucht.

Die Euterentzündung frischmelender Kühe. An diesem Uebel erkranken besonders häufige junge Kühe, welche zum ersten Male gekalbt haben und deren Euter noch nicht genügend umfangreich ausgebildet ist, um die massenhafte Milch in ihm ansammelnde Milch längere Zeit ohne schmerzhaften Druck zu halten. Es kommt dann zu einer Entzündung, die sich auf einen, mehrere oder alle Striche erstreckt. Das Euter wird rot, schmerzhaft gespannt. Das Melken ist nur mit großen Schwierigkeiten durchzuführen und es kommt dabei aus den Strichen nicht selten eine blutige Flüssigkeit. Das schlimmste ist aber, daß auch nach dem Aufhören der Entzündung fast regelmäßig irgend welche Euterfehler zurückbleiben; die Milchergiebigkeit erreicht nie wieder ihre anfängliche Höhe und oft versiegt ein Teil der Striche für immer. — Um eine

Euterentzündung vorzubeugen, muß bei hochtragenden Ralben bereits einige Zeit vor dem Abkalben das Euter täglich mit einem ungefäeten Schmalz bestrichen und dann mit den Händen gut durchgearbeitet werden. Sobald sich aber in den letzten Tagen vor der Geburt die Milch darin ansammelt, und eine stärkere Spannung beginnt, muß täglich mehrmals ausgemolken werden. Nach dem Abkalben ist in regelmäßigen Pausen alle vier Stunden ganz rein die Milch zu entleeren; auch während der Nachtzeit muß das innegehalten werden. Wenn sich dann erst das Eutergewebe an den Druck der angesammelten Milch gewöhnt hat, werden die Meltpausen von Tag zu Tag verlängert, bis man endlich bei dreimaligem Melken mit jedesmal achtkündiger Zwischenzeit angekommen ist. Wofür sich infolge der Euterentzündung Geschwüre und sonstige Euteransammlungen gebildet haben, sorgt man durch Bähungen und warme Umschläge für Erweichung und Entleerung derselben.

Ziegenzucht.

Ausucht der Zidlein. In der Regel werfen die Ziegen zwei Junge, weniger nur eins, selten drei. Zum Aussehen von Auszügen ist das Zidlein eines gemischten Zwillingspaars das beste. Die anderen lassen sich in vier bis sechs Wochen so mästen, daß sie nicht nur einen guten Braten, für den eigenen Haushalt liefern, sondern auch auf dem Wochenmarke benachbarter Städte ein gern gekaufter Artikel sind. Die zum Nachziehen bestimmten Zidlein sollten, wenn irgend möglich, in eigenen Verschlüssen frei herumlaufen können, da die jungen, munteren Tierchen so weniger der Gefahr des Verwidelns ausgehzt sind und ihre Gliedmaßen besser ausgebildet werden. In dieser Zeit sind sie die besten Gespielen der Kinder und ergöhen mit possierlichen Sprüngen jung und alt. Mit sechs bis sieben Wochen fangen sie an, feines Gras zu fressen und mit einem Vierteljahr kann man sie nach und nach von der Milch entwöhnen.

Geflügelzucht.

Ungezieser in Geflügelställen. Hühner, Tauben, wie Geflügelställe überhaupt, wo sich Milben oder ähnliches hartnäckiges Ungezieser eingenistet hat, desinfiziert man folgendermaßen: Die Stühlangen werden herausgenommen, gut abgeklopft und mit roher Karbolsäure bestrichen, ebenso der vorher gereinigte Fußboden, falls er aus Holz besteht. Natürlich dürfen diese Holzteile erst nach einigen Tagen in Gebrauch genommen werden, wenn sie völlig trocken sind, sonst würde die Karbolsäure die Füße der Hühner anhängen. Mauerteile werden mit Chlorkalkmilch bepinselt. Den Hühnern gibt man durch hingeschütteten Sand oder noch besser Holzasche Gelegenheit, sich durch ein Staubbad von den Plagegeistern zu befreien. Sehr empfohlen wird, im leeren Hühnerstall von Zeit zu Zeit eine Handvoll Kalkstaub in die Luft zu werfen; der herniederstinkende feine Staub, der in jede Ritze dringt, tötet jede Milbe.

Wenn das Geflügel kein Grünfutter bekommt, so erhält es ein struppiges, glanzloses Gefieder, die Tiere fangen an zu kränkeln und legen weiche und kleine Eier, welche nicht den Wohlgeschmack besitzen, sowie auch der schönen goldgelben Färbung entbehren. Deshalb soll stets für Grünfutter auf dem Hühnerhofe gesorgt sein.

Der harte Kropf der Hühner. Bekommen Hühner Körner, die sie sehr gerne fressen, aber sonst nicht erhalten, so fressen sie leicht zu viel und bekommen den sogenannten harten Kropf. Die Körner quellen auf, so daß das Huhn erstickt oder sogar der Kropf platzt. Man hat sich also beim Füttern vorzusehen.

Ist aber der harte Kropf doch zum Vorschein gekommen, — was man sofort daran erkennt, daß das Tier mit aufgesprertem Schnabel dahst, — so halte man den Kopf des Tieres nach unten und suche durch gelindes Drücken und Schütteln den Kropf etwas zu entleeren. Dann gieße man ein Löffelchen voll frisches Olivenöl nach und fange wieder an zu drücken und zu schütteln.

Vertilgung des Ungeziesers in Taubenställen. Die Tauben haben hauptsächlich von vier Parasiten zu leiden: von der Federmilbe, der Taubenmilbe, dem Taubenfloh und der großen Taubenlaus. Diese Ungezieser schädigen den Ertrag des Taubenstalles sehr, indem sie namentlich den jungen Tauben arg zusehen. Zu ihrer Vertilgung wird wiederholtes Schwefeln des Taubenstalles zu einer Zeit empfohlen, wo er keine Tauben enthält. Ferner Kalk in Wasser aufgelöst und mit etwas Schmirzseife vermischt; mit dieser Flüssigkeit wird alles Holzwerk bepinselt und dadurch das Ungezieser verhindert, seine Eier abzulegen. Ebenso ist fleißiges Entfernen des Kotes ratsam.

Fischzucht.

Streichstarpfen werden, je nach der Gegend, zu verschiedenen Zeiten eingeseht. Man wähle zum Einsetzen nur ganz tadellose, schöne, gesunde, drei-, vier- bis fünfjährige, kräftige Fische, in Strichen von je drei Stück (zwei Rogener auf einen Milchener) auf je einen Morgen Wasserfläche. Während eines Sommers können sie mindestens 5-6000 Stück 10-12 Ztm. lange Seelinge erzeugen, aber leicht auch das fünf- bis sechsfache.

Die Ertrige heißt auch Brille und Sonnenfische. Die Ertrige ist ein sehr hübsches, lebhaftes und geselliges, kräftig gebautes, höchstens 10 Zentimeter lang werdendes Fischchen, aber ein arger Laichräuber. Die Laichzeit fällt in den April-Mai. Es lebt fast überall, sowohl im hellsten Gebirgswasser, als im trüben Wasser der Flußunterläufe. Sie ist der beste Futterfisch für Hechte und Zander.

Obstgarten.

Die vielen Mißerfolge in der Obstkultur und die häufigen Klagen der Landwirte, daß das Obst nicht mehr so wie früher geraten wolle, haben nicht zum kleinsten Teil ihre Ursache in der Bodenerschöpfung. Es gilt dies, wie auch bei den Weinbergen, wo diese Erscheinung ebenfalls beobachtet worden ist, namentlich von älteren Baumstüden, wo schon seit vielen Jahrzehnten Obstbäume dem Boden seine zur Obdzucht erforderlichen Nährstoffe entzogen haben. Obwohl dem Landwirte längst bekannt ist, daß zur fortgesetzten Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen eine zeitweise Düngung des Bodens unumgänglich ist, werden die Obstbäume in dieser Beziehung häufig in der unverantwortlichsten Weise vernachlässigt. Es ist daher auch keine seltene Erscheinung, daß die Obstbäume wohl blühen und ansetzen, allein später alle Fruchtansätze abwerfen, weil ihnen die zur Entwidlung der Früchte erforderliche Zufuhr an Nährstoffen mangelt. Hier kann nur Düngung helfen. Man kann hierzu sowohl Stallmänger, als künstlichen, sowohl festen, als flüssigen Dünger verwenden. Die Stoffe, welche den Obstbäumen, wie den meisten Kulturgewächsen, besonders zugeführt werden müssen, sind Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Letztere befördert hauptsächlich die Bildung des Holzes, während auf dem Vorhandensein der beiden ersteren besonders die Fruchtbarkeit des Baumes beruht. Festen Dünger (außer Chitkalpetet) gibt man dem Kernobste am besten im Spätherbst, flüssigen dagegen während der Vegetationsperiode.

Denke, was der Herr gebot:
Brot dem Hungerigen dein Brot,
Teile mit barmherziger Hand
Dem Entblößten dein Gewand,

Für die Hausfrau.

Wer den nicht liebt, den brüderlich
Sein Auge kann gemahren,
Wie tüg' er Liebe wohl in sich
Für Gott, den Unsihtbaren?

Auf glatten Fluten.

Auf glatten Fluten schwamm der Abendstern,
Ein grünlich Gold umdämmerte die Fluren;
Die Türme Lübeds spiegelten sich fern,
Und leise zog der Nachen, drin wir fuhren.

Die Luft ward kühl, Gesang und Scherz
zerrann
Gemach in traulich flüsterndes Getöse,
Ein weißer Mädchenarm griff dann und wann
Zns feuchte Blau nach einer Wasserrose.

Nachdenklich sah die lieblichste der Schar,
Ein sechzehnjährig blühend Kind am Steuer;
Ten wilden Geutanz im lock'gen Haar,
Fast gleich sie jener, die mir einst so teuer.

Und plötzlich stand es vor der Seele mir,
Wein ganzes Glück, mein ganzes Leid von weiland,
Und tiefe Sehnsucht fiel mich an nach dir,
Du meiner Jugend fernwertholl'nes Eiland!
Emanuel Geibel.

Gulgemeinte Winke für die Frauen.

Sprich nicht zu viel von jener Zeit, wo du frei und noch ledig warst. — Wenn dein Gatte abends von der Arbeit heimkommt, so zähle ihm nicht deine Tagesarbeiten vor. — Sage ihm nicht, wie ungezogen die Kinder waren und wie viel sie dir zu schaffen machten. — Erzähle ihm nicht, daß die Wäscheleine zerrig und du alle darauf hängende Wäsche nachmalts besorgen mußtest, während das Baby den ganzen Nachmittag geschrien hat. — Nörgle nicht mit deinem Gatten. Es gibt kein häßlicheres Wort als dieses, und die Nörgelei ist ein rechttes Verbrechen. Einem Manne, der eine solche Frau hat, die niemals den Mund hält und fortwährend tabelt, muß man vieles nachsehen. — Vergleiche deinen Mann nicht mit anderen Männern zu seinem Nachteil; sage ihm nicht, du wünschst, er wäre wie dieser oder jener Ehegatte; du mußt doch fühlen, wie unweise das ist. Mit liebevollen Worten kommt es weiter, als mit solchen nutzlosen und wohl gar ungerechten Vergleichen. Bist du deinem Ertorenen wirklich in Liebe und Treue zugetan, so laß ihn recht oft wissen, daß du ihn für den besten, günstigsten und schönsten Ehegatten hältst. Sollte er dies in Wirklichkeit nicht ganz sein, nach deiner Ansicht, so bahnt du ihm doch freundlich den Weg, es zu werden. — Werde nicht nachlässig in deiner Kleidung. Dein Gatte sagt vielleicht nichts über dein Äußeres, aber du kannst sicher sein, daß er es bemerkt, wenn du mit unordentlichem Haar und liederlichem Kleide herumläufst.

Küche und Keller.

Weißegebündete Hendlin. Nachdem die Hendlin gerupft worden, löst man die Brustknochen aus, salzt und dressiert die Lere und legt sie in eine Pfanne, deren Boden man mit Speck, Petersilienwurzel, Mohrrüben, ganzem Pfeffer und Muskatblüte be-

deckt hat. Die Hendlin werden mit dünnen Speckscheiben bedeckt, auf die man zwei Schöpflöffel Brühe gießt. Nun legt man weißes Papier über die Pfanne, schließt sie mit dem Deckel und läßt die Hendlin langsam dünsten. Dann werden sie herausgenommen und wieder mit Speck und Papier bedeckt, damit sie weiß bleiben. Etwas Mehl stäubt man auf das gebrühtete Wurzelwerk und schüttet so viel Brühe darauf, als zur Sauce erforderlich ist. Nachdem dies gut zusammengekocht ist, wird die Sauce durchgeseiht, einige Champignons hinzugegeben und die Hendlin in der Pfanne noch einmal mit aufgekocht.

Graupensuppe. Feine Perlgraupen werden gründlich kalt und warm gewaschen und dann mit kochendem Wasser und einem Stückchen Butter zu Feuer gebracht. Die Graupen müssen sehr langsam weich kochen. Schaum, der sich bildet, wird abgenommen. Sind die Graupen weich und genügend ausgequollen, so gibt man sehr kräftige Hammelbrühe hinzu, soviel, als zu einer fäimigen Suppe nötig ist. Die Suppe wird mit feingewiegter Petersilie gewürzt.

Schweinebauch mit Sauertraut ist ein sehr billiges Essen und wenn das Fleisch von einem jungen Schwein und nicht zu fett ist, auch sehr schmackhaft. Das Kraut schmeckt sehr weniger weislich, wenn es nicht mit dem Fleisch zusammen, sondern für sich allein gekocht und nur mit etwas fetter Brühe zum Schluß geschmält wird. Als Zugabe lieben viele Kartoffelstücke zu diesem Gericht.

Apfelsuppe. Ein Quantum kleingeschnittener saurer Apfel wäscht man und kocht sie mit einer Obertasse voll abgebrühtem Reis in Wasser ganz weich, streicht alles durch ein Sieb, gibt etwas Zitronenschale, Zimmet, Zucker, sowie das nötige Salz dazu, läßt ein mal aufkochen und rührt die Suppe mit einem Eidotter ab.

Haushirtschaft.

Farbige Blusen und Kleider zu waschen. Man hört oft Klagen darüber: die Stoffe seien nicht echt in der Wäsche. Oft ist dies ja der Fall, namentlich bei billigerer Ware, sehr oft liegt es aber auch daran, wie die Stoffe in der Wäsche behandelt werden. Farbige Kleider, Blusen usw. müssen stets allein gewaschen werden, niemals mit anderer Wäsche zusammen; die Seife — man benutzt für Wäschstoffe am besten gute, weiße Kernseife — muß vorher aufgelöst werden, die betreffenden Sachen einzulassen, ist nicht zu raten, auch macht man die Lauge nicht zu scharf, lieber erneuert man das Wäschwasser mehrmals. Sehr zu empfehlen ist, etwas Salz beim Waschen und Spülen hinzuzufügen. Sind die Gegenstände sauber, spült man sie öfter, stärkt sie nur ganz schwach wringt gut aus, rollt sie zwischen Tüchern und glättet sie, wenn sie noch halbfeucht sind.

Mottenpulver. 50 Gramm Patchoulikraut, 25 Gramm Baldrianwurzel, 20 Gramm Kampher, 25 Gramm Weidenwurzel. Jeder Bestandteil wird so fein wie möglich zerstoßen, dann alle miteinander vermischt und das Ganze mit etwas Patchouliöl parfümiert.

Wachstuch zu reinigen. Man wäscht es mit Quillapapirwasser und spült mit reinem Wasser nach. Besonders schmutzige Stellen reinigt man mit einem Wallappen, der mit Petroleum oder Terpentinöl befeuchtet ist.

Im Steinarbeiten in kleinem Maßstabe auszubessern, zum Beispiel marmorne Kaminsimse, die Ecken von Herdsteinen, oder die Ränder von Treppensufen, ist ein Zement sehr gut, der in der Weise bereitet wird, daß man

20 Teile gut gewaschenen und gesiebten Sand mit 2 Teilen Kleiglätte und 1 Teil frischgebranntem und gelöschtem Kalk in einem feinen, trockenem Pulver miteinander permischt. Dieser Kitt wird angewendet, um die fehlenden Teile zu ersetzen; er wird in einigen Stunden fest und hat das Aussehen eines hellen Steines. Bei Steinen von dunkler Farbe kann die ausgebesserte Stelle entsprechend angestrichen werden.

Stiele von Wafnüssen entfernt man von den Händen, wenn man die dünnen Häutchen von den Nüssen im Wasser ziehen läßt und sich mit dieser Flüssigkeit die Hände wäscht. Die braune Farbe verschwindet sofort.

Vom Aufbewahren des Geflügels und Wildprets. Geflügel bleibt am längsten frisch, wenn man es ungerupft an einem luftigen Orte aufhängt, im Sommer am besten im Eisteller, doch muß man vorher die Eingeweide vermittels eines kleinen Hafens von Draht oder Holz durch den After herausziehen und reines Papier in die Stelle stecken. Gänse und Enten, überhaupt fettes Geflügel, erhalten sich dagegen am besten, wenn man die Eingeweide darin läßt, da das Fett, das sie bedeckt, sie vor raschem Verderben schützt. Bei nasser Witterung muß man die Gänse und Enten erst mit einem reinen Tuche abwischen und darf sie weniger lange hängen lassen. Wildpret erhält sich am besten, wenn es in der Haut aufgehängt oder auf Eis gelegt wird; will man dasselbe längere Zeit aufbewahren, so legt man es, nachdem es in passende Stücke zerlegt ist, in eine Marinade von Bieressig, Zwiebeln, Lorbeerblättern und einigen Wacholderbeeren, in der man es täglich umwendet. Eine andere Art, Wildfleisch lange aufzubewahren, besteht darin, daß man die Stücke enthäutet, spült und in Fett oder Butter unter öfterem Umwenden von allen Seiten steif werden läßt. Dann legt man es in einen passenden Steintopf, gießt soviel abgekochten Bieressig kalt darüber, daß das Fleisch davon bedeckt ist, gießt den Topf dann voll zerlassenen Rinder- oder Hammeltalg und bedeckt ihn mit gereinigter Schweinsblase. Hat man ein Stück Fleisch herausgenommen, so wird das Fett wieder geschmolzen und etwas abgekühlt in den Topf über die übrigen Fleischstücke gegossen.

Bierlischen reinigt man am besten mit heißer Sodafösung, die man längere Zeit darin stehen läßt und die Klischen damit tüchtig ausbürstet. Nachfolgendes Auswaschen mit kaltem Wasser vervollkommenet die Reinigung.

Gemeinnütziges.

Nützlicher Kitt für die Haushaltung. Man nimmt irgend einen alten Käse, schlägt ihn tüchtig in einem Mörser und wäscht ihn hierbei mit heißem Wasser. Nachdem die lösliche Materie weggewaschen ist, wird eine weiße Masse von fast reinem Käse übrig bleiben. Diese muß hierauf in einem Tuche ausgequetscht werden, um alle Feuchtigkeit daraus zu entfernen. Getrocknet, wird sie dann zu Pulver verrieben und in einer gut verklopften Flasche aufbewahrt. Will man Gebrauch davon machen, so wird eine kleine Quantität dieses Pulvers mit sehr wenig Wasser zerrieben, um einen dicken, zähen Teig davon herzustellen, der sofort gebraucht werden muß, da er schnell hart wird. Man mischt daher gerade nur so viel als man braucht, denn wenn der Kitt einmal hart geworden ist, läßt er sich nicht mehr auflösen. Er wird weder von Wasser, noch von der Hitze angegriffen.

Flügel den Wald!
Er ist des Wohlstands sichere Quelle,
Schnell verheert ihn die Art,
Langsam nur wächst er heran.

Wald und Feld.

Al' anjer Schaffen und Tun,
Die Güte werden es richten, —
Sorgen mit Fleiß wir zur Zeit,
Daß sie uns rühmen dereint!

Wilderrnde Katzen.

Wer kennt sie nicht, die herumstrolchenden, halb verwilderten, nur selten oder gar nicht mehr heimkommenden vermöhnten Lieblinge? — „Nein, unser Kätschen geht nicht ins Feld.“ — „unser „Mieze“ hat noch keinem Vogel was zu leide getan.“ — „Hänschen“ ist so gut und brav, er braucht fast nichts, und seine Milch läßt er immer stehen.“ — Natürlich!

So und ähnlich lauten die Antworten, die man bekommt, macht man die Besitzerin oder auch manchen Besitzer einer Katze, die man tags zuvor im Revier angetroffen und um des lieben Friedens willen hat laufen lassen, aufmerksam. Wie sind sie so gut und fromm, die lieben Hauskätzchen. Der Naturfreund und der Weidmann wissen es besser. Eine Katze, die das Haus und den Hof oder die nähere Umgebung des Grundstückes verläßt, geht nicht der Mäuse wegen auf den Feldern spazieren. Da gibt es leckerere Sachen zu verpeifen, und der Appetit kommt bekanntlich mit dem Essen. Eine „Mieze“, die einmal junge Rebhühner, junge Fasanen oder andere Vögel verzehrt hat, hütet sich weislich, den mühsamen Mäusefang zu betreiben. Es ist ja auch viel bequemer, umherzustrolchen und ein Gelege zu suchen, ein Hühnchen zu fangen, oder die feilschende Henne auf dem Neste zu übertölpeln.

Wie gesagt, wenn die Katzen nur ein einziges Mal gekostet haben, daß es draußen bessere Sachen wie eine fette Maus zu schnappen gibt, lassen sie es eben nimmer. Ich habe in dieser Hinsicht viel Erfahrung und reichlich Gelegenheit zum Beobachten in einem Revier, welches an drei große Dörfer grenzte, gehabt. Duzende Katzen habe ich abgeschossen, auch die Katzenfalle hat einige verschwinden lassen, mein Terrier hat viele abgewürgt — und immer gab es neuen Zugang. Hätte es sich nur um verwilderte oder halb wilde gehandelt, hätte er einmal aufhören müssen, so aber kam stetig neue Reserve; es beständige dies meine schon früher festgelegte Ansicht, daß eben jede Haustage, ist sie nur erst einmal dahinter gekommen, zur Raubtage wird. Selbst die vermöhntesten, die verhässlichsten Exemplare von Schoßkätzchen habe ich gelegentlich weit draußen im Revier auf Beute ausziehen sehen und selbstverständlich auch geschossen. Wie ganz verändert doch mit einem Male das Wesen eines solchen Kätzchens sein kann. Zu Hause sind sie zahm, schmiegen sich an die Menschen an und verlassen selten den Schoß ihrer Herrin. Sind sie aber einmal auf dem

„Jagdausflug“, dann sind sie die Vorsicht selber und kein anderes Raubtier kann es an Umsicht mit ihnen aufnehmen. Den Menschen erkennen sie sofort als ihren größten Feind, und lange außer Schußweite drücken sie sich in Deckung, oder werden flüchtig. Das böse Gewissen stellen sie gewissermaßen personifiziert dar.

Für das Rastiment und die Schädlichkeit der Katzen im Revier einige Beispiele aus meiner Erfahrung:

Im Sommer 1898 befand ich mich zum Sommeraufenthalt in Bad Einsiedel im Erzgebirge, nahe der böhmischen Grenze. Ich hatte im Gasthofs Wohnung genommen, wo der Wirt außer einem Kötter, der immer eine kleine laute Jagd im nahen Walde machte, auch noch eine große gelbe Katze besaß. Dieselbe hatte zur Zeit meines Aufenthaltes gerade drei Junge großgezogen. Das ihr im reichlichen Maße gerichtete Futter, sowie die in der Gaststube abfallenden guten Lederbissen verschmähte sie konstant, dagegen befand sie sich stetig auf Beutezügen, entweder im nahen Walde, oder auf den Feldern. Sie war der Typus einer Raubkatze, die zu Hause sehr zahm, draußen aber jedem Menschen im weiten Bogen aus dem Wege geht. Junge und alte Vogel hatte ich sie schon öfters bringen und ihren „Kindern“, die sie somit schon an den Geschmack gewöhnte, reichen sehen.

Eines Abends saß ich mit zwei jungen Forstbesitzern aus Tharandt im Garten, wir unterhielten uns gerade über das Thema, über welches ich schreibe, als „Mieze“ mit einem kräftigen Junghasen im Fange auf der Bildfläche erschien. Einer der jungen Herren versuchte, ihr die Beute abzugeben, was indessen nicht gelang. Die Katze war stinker, im Hofe verschwand sie in der Scheune, wo sich auch die Kinderstube befand. Keine 5 Minuten später befand sich die fürsorgliche Mutter schon wieder unterwegs und viermal lehrte sie, jedesmal mit einem Häschen, zurück. Was konnten wir tun? Jagdrecht besaßen wir dort nicht. Hätten wir der Katze den ersten oder den zweiten Hasen abgenommen, so wäre das Herbeibringen der anderen doch nicht unterblieben, denn abgewürgt waren dieselben vorher sicher schon. Totschießen dieses Viestes wäre das einzig Richtige gewesen, — aber mit Rücksicht auf den Wirt ging auch das nicht. — 14 Tage später hat sie aber doch das Schicksal ereilt, mit dem rechten Hinterlauf hing sie eines Morgens in einer Falle, und durch einen wohlgezielten Schlag auf den Kopf hat sie der Forstgehilfe aus der Igl.

Förderung ins Katzenjenseits befördert. Mit Pulver und Blei wäre ihr auch schwer beizukommen gewesen, dazu war sie zu schlau.

In einem anderen Revier, am Fuße des Erzgebirges, war ich einst Zeuge, wie eine schwarze Katze aus der nahen Mühle eine brütende Schwarzamsel befallisch, abwürgte und damit verschwinden wollte. Sie hatte die Rechnung ohne mich gemacht. Von weitem hatte ich schon den Anfang des Dramas wahrgenommen, konnte indessen nicht rascher dazukommen, weil ich einen Bach zu durchqueren hatte, um die Amsel zu retten. Wennigstens konnte ich in diesem Falle noch als Rächer auftreten, eine Nr. 4 aus dem Schrotlauf ließ die „Mörderin“ ihr Dasein beenden; im Neste befanden sich vier bebrütete Eier. Auch sie galt als harmlose Haustage.

Interessant war mir eine Beobachtung am Ammersee in Oberbayern. Ziehende Katzen! Vom Boote aus sah ich über eine Stunde lang einer Katze zu, die sich auf fallend am Wasser zu schaukeln machte. Ich ruderte näher und sah eine fischende Katze. Das erste Mal! Um Anzeichen etwaiger ans Land gespielter Fische oder sonstiger Ueberreite von den Dampfern konnte es sich nicht handeln, denn ich beobachtete deutlich, wie die Katze wiederholt ins leichte Wasser schlug und häufig einen kleinen Fisch herauszog. Man sieht, sie hat entschieden ein vielseitiges Talent.

Der unjeren Singvögeln und unserer Niederjagd durch wilderrnde Katzen zugefügte Schaden läßt sich ziffernmäßig auch nicht nur annähernd bewerten, dürfte sicher aber allseitig unterschätzt werden. Mancher Jagdsport würde erkaunt sein, welche Menge stiller Teilhaber seine Jagd beherbergt, Teilhaber, welche mehr kleines Wildbret verzehren, wie er selbst zu sehen bekommt. Er tönt irgendwo im Walde des ängstlichen Geschrei der kleinen Vögel, flattern diese aufgeregt um einen Strauch oder Baum, schimpft die Amsel und Rotschwanz usw. auffallend und können sich die Finken gar nicht wieder beruhigen, so gehe man ruhig mit schußfertiger Gewehr darauf zu, läßt immer wird eine Katze im Anzuge sein.

Es ist Pflicht des Jegers, auf diese Mordgefahren ein scharfes Auge zu haben. Hier ist jedes Mittel erlaubt, wenn es nur zum Ziele führt.

Zum Schlusse möchte ich den Weidgenossen noch eine recht oft schon gepredigte Mahnung nochmals vorhalten: Die Katzen geräuschlos verschwinden lassen, auch nicht unterlassen, die Kadaver an stillen Orten zu beseitigen. P. Sch n e i d e r.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Trud: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Forstbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratifikationsblätter:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Am Hofischen Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. N.

№. 65.

Zebr. Mittwoch, den 16. August 1911.

24. Jahrgang.

Das Ende von Liede.

Es ist nun einigermaßen Ruhe geworden im Mitternachts der drei Staaten, die fünf Tage lang die Frage erregt haben, ob es sich lohnt, um das Schicksal und die Herrschaft darin das Schwert zu ziehen. Die Presse in England, Frankreich und Deutschland schweigt, wie auch die beiden Mächte, die in der Wilhelmstraße zu Berlin über das Ergebnis der Quadratschlacht verhandeln. Und dennoch ist nach manchem so leger, manches, das mit der Marotto-Angelegenheit nur los zusammenhängt, aber für die weitere

Gestaltung der Weltpolitik

von großer Wichtigkeit ist. Wie auch letzten Endes der Marottohandel ausfallen mag, ob es weiter „Sieger noch Besiegte“ gibt (so lautet man ja wohl nach der Algeiras-Konferenz) oder die Franzosen jedoch oder ob wir triumphieren dürfen, es bleibt für uns ein Welt, peinlich zu tragen. Ein Rest der Erkenntnis nämlich, der uns zeigt, daß der ganze Apparat, der in den letzten Jahren aufgebaut wurde, um Frankreich zu verbünden und Englands Freundschaft zu gewinnen, völlig untauglich aufgefunden war. Denn wie früher, sind wir auch jetzt

als Friedensliebhaber verächtlich!

Das muß den Träumern, die nichtschönend die Friedensschmelze blauen, nachdrücklich ins Gedächtnis gehämmert werden. Und nur, wer sich beweisbaren Tadeln aus Bequemlichkeit oder andern Gründen verweigert, wird leugnen können, daß all unser Bemühen, den Verstand der Kriegslust von uns zu mahnen, vergeblich geblieben ist. Denn man hat in England nicht nur bestirgt, daß uns rechtzeitig die Möglichkeit genommen war, den

Vertrag von Algeiras

wieder herzustellen, sondern man hat auch dafür Sorge getragen, daß die halbe Welt mit solchen Mägen aus uns wird. Die schamlosen Mitternachts der französischen Republik, die des englischen Königreichs konnte man lesen, wir hätten, um einen Ausgleich für Frankreichs Enttäuschung in Marotto zu erlangen, die Hand nach französischem, portugiesischem und belgischem Reich ausgereckt. Allerdings war von dem Ministerpräsidenten im englischen Unterhaus gesagt worden, daß wir uns außerhalb Marotto

überall schloß haben

könnten. (Es soll hier nicht erörtert werden, auf Grund welcher Erfahrungen ein englischer Staatsmann wegen darf, das Deutsche Reich vom Weltbühnen in einem Saute auszuschließen, das offenbar eine Weite anderer Nationen zu werden droht für den Willen genügt die Erinnerung an diese merkwürdige Forderung.) Aber das Wort war nicht ernst gemeint. Wir sollen überall ausgeschlossen sein, wo wir irgendwo

dem englischen Reiche unbenommen

werden können. Denn als das Gerücht auftaucht, wir wollten in der Sibirie die Insel Zabit erwerben, ward Australien und Neuseeland (von London aus) nicht gemacht. Die englischen „Rebellen“ erholten Einbruch. Aber auch damit nicht genug. Das Schachspiel läßt Millionen Züge zu, das diplomatische Übermessen. Und so verstand man es, den Frieden zu retten, aber Deutschland nach dem Besitz der portugiesischen Kolonie Angola (an Afrika Westküste) trotz. Und das

Märchen vom amerikanischen Deutschland

sand einen guten Bech. Das Maß wird voll, als französische Mitternachts umherproben behaupten durften, wir trösten auch nach einem Teil des belgischen Congo. Ist's ein Wunder, wenn man einem so begehrtigen Welteneroberer überall misgünstig? Wärdten wir noch andächtig erkennen, was es mit dem späten Friedensliedern auf sich hat. Melodien sind's, die uns in den Schlaf wiegen sollen. Und wir sollen eines Tages ausgeschlossen von jeder Ausbreitungsmöglichkeit erwachen — das ist das Ende vom Ende. M. A. D.

Die Reichsversicherungsordnung.

Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung wird auch auf den Reichssetz für 1913 einen Einfluß ausüben. In den letzten Reichstagen, auch in dem aufeinander, findet sich in dem Reichssetz ein Ausgabeposition für den Interlebensversicherungsfonds. Sie wird im Reichssetzhaushalt für 1912 im Wegfall kommen. Bekanntlich ist der Fonds durch den § 15 des Zolltarifgesetzes vom Jahre 1902

gegründet. Da dieses Gesetz am 1. März 1906 in Geltung trat, so wurde eine Ausgabe für den Fonds zum ersten Male im Etat für 1906 aufgeführt. Da aber in dem gleichen Jahre dieser Ausgabe keine Einnahmen aus den entsprechenden landwirtschaftlichen Zöllen gegenüberstand, konnte der Fonds damals noch nicht bestritten werden. Erst im Jahre 1907 gelang es, etwas über 42 Mill. M. für den Fonds zu erbringen. Das war aber auch die einzige Summe, die ihm zugeführt ist. Deshalb in den Etats für 1908 und 1909 im Etat des Reichssetzhaushalts Ausgaben für den

Interlebensversicherungsfonds

aufgeführt waren, konnten sie wegen Mangels entsprechender Einnahmen nicht geleistet werden. Das war für den Fonds möglich, für die Rechnungsbilanz der beiden Jahre insofern günstig, als mit den entsprechenden Mindernden Ausgaben gedeckt werden konnten. Da jedoch dadurch, daß eine reichliche nicht zu leistende Ausgabe jenseit im Etat erschien, das die Reichssetzhaushalt nicht flacker wurde, unterließ man es in den Etats für 1910 und 1911 bestimmte Summen für den Fonds einzustellen. Die Position selbst aber wurde, weil der § 15 des Zolltarifgesetzes bestand und noch besteht, aufgeführt werden; es war immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß der Verrechnung entgegen

Landwirtschaftlichen Zölle

eine Mehreinnahme abwarfen. Im Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung ist nun aber bestimmt, daß mit dem 1. Januar 1912 der § 15 des Zolltarifgesetzes aufgehoben wird. Damit wird auch die Verpflichtung, die auf den Interlebensversicherungsfonds bezügliche Ausgabe im Etat des Reichssetzhaushalts zu führen, beseitigt. Sie wird vom Etat 1912 ab nicht mehr erscheinen. Gleichzeitig wird die Preis in den letzten Jahren der bei der Einnahme aus den Zöllen vorgenommenen Berechnung aber die vorausgesetzte Ermittlung der landwirtschaftlichen Zölle mit Bezug auf den § 15 des Zolltarifgesetzes im Wegfall kommen. Der Interlebensversicherungsfonds wird in den nächsten Etats nur noch insofern eine Rolle spielen, als aus ihm zunächst die Reichssetzhaushalt zur Witwen- und Waisenversicherung entnommen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Mainz an der großen Trennungsbahn teilgenommen hat, befindet sich angeblich das aus Belgien eingeführte Luftschiff „Delfin“.

* Von der diplomatischen Stellen sind Nachrichten zugegangen, die, ohne in Einzelheiten der Berliner Verhandlungen über die Marottofrage einzugehen, feststellen, daß der Stand dieses Meinungsunterschiedes ohne Zweifel als ein günstiger bezeichnet werden dürfte. In Paris glaubt man in Berlin glaube man nunmehr das Zustandekommen eines Einvernehmens mit Bestimmtheit erwarten zu können. Die Angabe eines Zeitpunktes, bis zu dem das Werk vollbracht sein dürfte, ist jedoch niemand möglich. So viel sei aber gewiß, daß bei der Natur der Verhandlung befindlichen Gegenstände sehr rasche Fortschritte der Vereinbarungen kaum ersichtbar seien. In den erwiderten Nachrichten wird angegeben, daß man sich auch für den nächsten Fall auf eine weitere mehrtägige Dauer der Berliner Verhandlungen gefaßt machen müsse.

* Wie die Berl. Vorf. Bl. erzählt, werden in diesem Jahre die Arbeiten für den preussischen Etat des nächsten Jahres früher zum Abschluß gelangen. Während bisher nach vorangegangenen Verhandlungen der einzelnen Ministerien mit dem Finanzministerium der Etatsentwurf bis zum 10. Dezember dem Finanzministerium eingereicht werden mußte, ist dieser Termin diesmal auf den 1. Dezember verlegt, jedoch der Etat 10 Tage früher fertiggestellt wird. Dieser Anordnung dürfte die Wichtigkeit liegen, den Etat dem Abgeordnetenhaus nicht erst bei seinem Zulutritt, sondern schon vorher zugehen zu lassen. Man hat die Zeit regelmäßig zu spät Fertigstellung des Etats zum Teil darauf zurückgeführt, daß der Etat den Abgeordneten zu spät zugegangen ist. Es wird daher beabsichtigt, den Etat bereits etwa zehn Tage vor Eröffnung des Landtages dem Abgeordnetenhaus zuzugleichen. Mit dieser Maßregel würde man mit einer Jahreserlangen überlieferung brechen, nach der der Etat jedesmal erst nach der Einberufung des Finanzministeriums zur

Verfügung gelangte. Im Reich ist man bereits fünf Jahren dazu übergegangen, alle wesentlichen Teile des Etats so frühzeitig wie möglich der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um auf diese Weise den Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig zu unterrichten.

Frankreich.

* Der gegenwärtig in Paris weilende Oberkambes des französischen Kolonialministeriums hat, während der letzten zwei Monate der Verwaltung des mittleren Kongopostes angehört, berichtet, daß die Auswanderung der Eingeborenen aus Französisch-Kongo nach Kamerun während der letzten Jahre außerordentlich zugenommen hat. Von den 5000 Kongo-Eingeborenen, die im Jahre 1909 nach Kamerun angeliebt haben, ist keiner zurückgekehrt, ein Beweis, daß die heftige Verdrängung in Kamerun es ganz vortrefflich verstanden hat, durch alle den Einwanderern gewährte Vorteile die Anziehungskraft der deutschen Kolonie zu erhöhen. Namentlich ist es der Mangel der Arbeitskräfte und die Erhaltung der Wälder, die sich als sehr wirksame Maßnahmen der Deutschen erwiesen haben. Herr Dubois hat die Anwesenheit der französischen Regierung auf diese Umstände und bemängelt, daß Frankreich seiner fruchtbareren Kongokolonie nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Es sei also kein Wunder, daß von deutscher Seite Auswanderungslüste nach dieser Richtung immer deutlicher hervorreten.

* Wie jetzt bekannt wird, gibt die Einleitung zu dem französisch-amerikanischen Vertrag dem Einfluß der beiden Regierungen Ausdruck, an Stelle eines befristeten Schiedsgerichtsvertrages einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag zu legen. Artikel 1 bestimmt, daß alle Streitigkeiten, die nicht auf diplomatischen Wege geregelt werden können, dem Schiedsgericht im Haag oder einem andern Schiedsgerichtshof unterbreitet werden sollen. Artikel 2 sieht die Einsetzung einer gemischten Untersuchungskommission vor. Die Streitigkeiten werden dieser Kommission überreicht, bevor sie dem Schiedsgerichtshof unterbreitet werden. Die Kommission legt sich aus Angehörigen beider Parteien zusammen.

England.

* Das Unterhaus hat einen Antrag angenommen, worin die Einführung von Tagelöhnern für seine Mitglieder gebilligt wird.

Portugal.

* Das die Republik noch immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, zeigt folgende Meldung: Der Kriegsminister hat den Agentenkommandanten befohlen, jede Prozeßbewegung der Unteroffiziere sofort mit Waffengewalt niederzulegen. Der Bericht ist eine Folge des drohenden Konflikts, in dem das Vernehmen nach der Generalstab zum Tragen

kommen würde. Im Reich ist man bereits fünf Jahren dazu übergegangen, alle wesentlichen Teile des Etats so frühzeitig wie möglich der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um auf diese Weise den Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig zu unterrichten.

Staatlich geförderte Brandproben.

Das königliche Material-Versuchsanstalt in Groß-Görschtersdorf ist vom reichlichen Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Veranlassung von Versuchen beauftragt worden, durch die festgestellt werden soll, wie sich die verschiedenen Arten der in Breiten üblichen Bedachungen bei Ständen verhalten. Zu diesem Zweck sind für jede Dachbedeckungsart ein besonderes Beobachtungsprotokoll längere Zeit ausgelegt bleiben soll. Es sollen sechs Häuser mit verhältnismäßig grobem Grundriss hergestellt werden, an denen vornehmlich im nächsten Frühjahr die ersten Brandproben angelegt werden. Als Bedachungsarten sind vorgeschrieben: imprägnierte Gernendächer, gemischte Strohdächer, Reithäuser mit Schilfdach und besonders in Schleswig-Holstein üblich, Strohdachdächer, die denen u. a. in Bayern und Thüringen zur besseren Abführung zwischen den einzelnen Regeln Stroch eingestrichelt ist, Giebelhäuser, wie man sie hauptsächlich in den Moorregionen findet, und schließlich Schindeldächer. Die Versuche beziehen sich auf die Durchdringung und auf die Entflammbarkeit der Bedachungen. Zur Ermittlung der letzteren soll ferner und auch Innenfeuer zur Verwertung gelangen. Außer diesen Brandproben sollen noch besondere Versuche mit dem Gernendach und dem gemischten Strohdach angelegt werden. Die beiden Bauten werden zu diesem Zweck nach dem Brandproben neu gedeckt und bleiben mehrere Jahre hindurch stehen, dem Regen, Sonnenschein, Schnee, Sturm usw. preisgegeben. Für all diese Versuche hat der Minister der öffentlichen Arbeiten aus dem Fond der Bauverwaltung beträchtliche Mittel bewilligt.

Heer und flotte.

Das auf der Kaiserlichen Werft in Danzig neuereute Unterseeboot „U 12“ unternimmt dieser Tage in der Danziger Bucht sehr wohl gelungene Fahr- und Tauchversuche. Von den bisher fertiggestellten zwölf Unterseebooten sind sieben auf der Kaiserlichen Werft in Danzig erbaut, die eine besondere Unterseebootstypus mit einem Kolbenantrieb von einer halben Million Mark erhalten hat. Die übrigen fünf Boote sind auf der Germaniawerft in Danzig fertiggestellt worden. Da für das Bedachungsjahr 1911 ebenfalls 15 Mill. M. zur Anschaffung von weiteren Unterseebooten und zur Fortsetzung der Versuche mit ihnen zur Verfügung gestellt sind, konnten vier neue Unterseeboote in Bau genommen werden, von denen die Danziger Werft jetzt auf der Gelling liegen hat. Die neuen Boote werden

